# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,50 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. Nebra, Mittwoch, 7. März 1917. 30. Jahrgang.


## Rußlands Siegeskanfaren.

Die Grundlage für die Fortsetzung des Krieges bildet die gegenwärtige Situation des russischen Heeres, so schreibt das österreichische ‚Streffleurs Militärblatt‘, die Stärke, mit der es bei Beginn der neuen Operationen aufzutreten vermögen wird, seine Versorgung mit Kriegsmitteln — ein neuer, erst in diesem Kriege in solchem Umfang sich geltend machender Faktor —, die innere Verfassung der Wehrmacht und endlich die Führung. Untersucht man alle diese Vorbedingungen möglichst vorurteilslos, so dürfte man immerhin zu einem Ergebnis gelangen, das sich der Wirklichkeit nähert.

Die Stellung, welche die russischen Streitkräfte an der Westfront ihres Reiches einnehmen, hat sich im Zentrum und auf dem nördlichen Flügel seit Einbruch des Winters nicht wesentlich geändert. Dafür ist aber, infolge des Mißgeschicks der Rumänen, der linke Flügel der Russen in eine strategische Lage geraten, die durchaus nicht, wie Brussilow sagt, „gänzlich bedeutungslos“ ist, sondern der russischen Leitung zweifelsohne nicht angenehm sein dürfte. In der Ausgangsstellung für ihre neue Offensive an und für sich vermögen wir daher zum mindesten kein Moment dafür zu finden, welches im Verhältnis zur früheren Situation der Russen irgendwelche Vorteile bieten würde — eher das Gegenteil!

Was die Stärke anbelangt, mit der die Russen ihre Frühjahrsoffensive beginnen werden, so entzieht sich dieselbe allerdings fast gänzlich unserer Berechnung. Nach allem, was vorangegangen, dürfte jedoch die Annahme berechtigt sein, daß die russischen Streitkräfte an Zahl nicht wesentlich im Vergleich zum letzten Frühjahr (Juni 1916) gewachsen seien. Die Ausfüllung der Lücken, die ihre rücksichtslose Kriegsführung in ihre Reihen gerissen, dürfte allein schon ihr augenblicklich verfügbares Menschenmaterial erschöpft haben. Trifft diese Vermutung zu, so ist noch in Betracht zu ziehen, daß die frühere Front der Russen wesentlich kürzer war, als es die künftige sein wird, sie reichte nämlich im Süden nur bis zum Karpathenkamm an der bukowinisch-moldauischen Grenze, während sie gegenwärtig um nicht weniger als 400 Kilometer dadurch länger geworden ist, daß sie infolge der rumänischen Ereignisse gezwungen wurde, sich bis an den Sereth auszudehnen. An Gesamtzahl gleich starke, selbst auch nicht unwesentlich stärkere russische Kräfte als zu Beginn des Feldzuges 1916 vorausgesetzt, fände Rußland sonach auch im Kräftemoment durchaus noch keine Gewähr dafür, daß es die Mittelmächte mit Sicherheit zu zerschmettern vermöchte.

Was die Sicherstellung der Kriegsmittel, worunter hauptsächlich Infanterie- und Artilleriemunition zu verstehen ist, anbelangt, wollen wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß Rußland über genügende Vorräte verfüge, um eine kräftige Offensive in Szene zu setzen. Woran wir aber, unter Voraussetzung der Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges, zu zweifeln berechtigt sind, ist, wie lange Rußland in der Lage sein wird, rechtzeitig den enormen Munitionsverbrauch einer Offensive auch zu ersetzen — wenn es nicht inzwischen in der Lage gewesen war, seine bezüglichen Bestände durch eigene Fabriken zu decken. Wie es in dieser Beziehung immerhin sein mag, auch in dieser Hinsicht können die Russen gewiß kein Moment erblicken, das sie zu der zur Schau getragenen übergroßen Siegesgewißheit zu verleiten vermöchte.

Was endlich die letzte der erwähnten „Siegesaussichten“, die innere, die moralische Überlegenheit, dann jene der Führung anbelangt, die zu besitzen die russische Heeresleitung, besonders Brussilow vorgibt, so lassen sich in dieser Hinsicht, da es sich um unmeßbare Größen handelt, keinerlei greifbare Anhaltspunkte für und wider geltend machen. Es sei uns jedoch immerhin gestattet, unseren bescheidenen Zweifel an der überlegenen Moral einer Armee geltend zu machen, welche bemüßigt ist, ihre Truppen mit den drastischsten Mitteln (Beschießung durch eigene Artillerie) in den Kampf zu treiben.

Das psychologische Moment der Heere zu beurteilen und gegeneinig abzuwägen, ist überhaupt ein gewagtes Beginnen, noch gewagter, als die Bedeutung und Tragweite errungener Erfolge zu bestimmen, insbesondere wenn man dies wie Brussilow und der englische Oberkommandant Haig mit Scheuklappen tut, denn etwas anderes läßt sich von diesen beiden Generalen kaum annehmen, von denen der erstere meint, daß die Eroberung der Walachei nichts bedeute, während er von Siegen der Engländer und Franzosen an der Westfront spricht, und der letztere die moralische Überlegenheit seiner Truppen über die deutschen als zweifellos feststehend betrachtet.

Angesichts dieses Ergebnisses unserer Untersuchungen können wir daher die „Siegeskanfaren“ unserer Gegner, die diese schon jetzt anstimmen, mit innerer Überzeugung mindestens als verfrüht bezeichnen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage an der Ancre.

Der ‚Züricher Tagesanzeiger‘ schreibt: Die sachverständigen englischen und französischen Kritiker sind über die deutsche Taktik bezüglich der Räumung verschiedener zerstörter Stellungen an der Ancre durchaus nicht sehr erfreut, denn aus der beträchtlichen Rückverlegung der deutschen Linie ergiebt sich für die Engländer die Notwendigkeit, ihre gesamten in monatelanger Arbeit geleisteten Angriffsvorbereitungen aufs neue zu beginnen und das gerümmte Gebiet, das von den bisherigen Kämpfen zermühlt ist und einen Sumpf bildet, für den Angriff neu herzurichten. Namentlich das Nachziehen und Umbauen der schwersten Geschütze erfordert Wochen, und damit kennzeichnet sich das deutsche Vorgehen als eine Verzögerung der Wiedernahme der englischen Offensive. Der Berner „Bund“ meint, Englands Heerführung sei mit dieser wohlgelungenen Rückverlegung vor schwere Entscheidungen gestellt.

*

### Die Vorgänge an der Vogesenfront.

Der schweizerische Major Riggenbach, der soeben von einem Besuch der deutschen Vogesen-Front zurückgekehrt ist, schreibt in der „Neuen Zürcher Ztg.“: Es kann wesentlich zur Beruhigung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir im Oberelsaß an Kriegsbildern zu sehen bekamen. Da uns, zwei Schweizer Berichterstattern und Offizieren, überall in den vorderen Linien als auch hinter der Front alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der deutschen Front die Gewähr, daß die Schweiz auch bei Maßnahmen, die von der Gegenseite eingeleitet würden, nicht notwendigerweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht.

*

### Die Einstellung der Klasse 1918 in Frankreich.

Aus Paris wird dem „Lyoner Progrès“ gemeldet, daß die Ausmusterung der Klasse 1918 vor dem 15. März beendet sein werde. Die Mannschaften werden in der ersten Aprilhälfte eingestellt werden.

*

### Die Bedrohung der englischen Seemacht.

Die ‚Sunday Times‘ schreibt: Wie steht es mit unserer Stellung als Seemacht? Das Unterseeboot hat mit der Herrschaft über die Meere im alten Sinne Schluß gemacht. Wir haben noch keinen Weg gefunden, auf dem wir uns von den U-Booten befreien können, wenn sie unseren Handel auf dem Meere angreifen. Man hofft, daß durch die Personaländerung in der Admiralität etwas erreicht werden kann, und es ist berechtigt, Vertrauen zu den Führern, die man erwählt hat, zu hegen. Aber diese Führer sind Menschen und nicht imstande, Wunder zu tun. Sie können nur tun, was in menschlicher Kraft steht. Es hat auch gar nicht Bedeutung, ob wir am Ende des Krieges die deutsche Flotte vernichtet haben oder nicht. Natürlich würde es unserer Eitelkeit schmeicheln, aber in 10 oder 20 Jahren ohne Einwirkung auf die Lage Europas sein. Die einzige Möglichkeit, uns die Seeherrschaft zu sichern, wäre: daß wir Deutschland verhindern, je wieder ein U-Boot zu bauen.

*

### Die Italiener an der mazedonischen Front.

Nach einer Meldung aus Sofia ist die Lage der an der westmazedonischen Front kämpfenden italienischen Truppen infolge des Tauchbootkrieges schwierig geworden. Die Zahl der italienischen Truppen an dieser Front ist in der letzten Zeit fast verdoppelt worden. Verstärkungen wurden besonders im Januar dorthin gebracht und bald darauf begann der Tauchbootkrieg. Da diese Italiener nur wenig Lebensmittel mitgebracht haben, ist, zumal auch die Franzosen und Engländer keinen Überfluß haben, die Verpflegung dieser Truppen überaus erschwert.

---

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 2. März.

In der fortgesetzten Debatte über das Los unserer Kriegsgefangenen erklärt

Ministerialdirektor Dr. Krieger auf eine Anfrage: Die deutsche Regierung hat vom Beginn des Krieges an alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Behandlung der Gefangenen in den feindlichen Ländern zu verbessern. Die Vergeltungsmaßnahme kommt zur Anwendung, wenn das Unrecht auf feindlicher Seite klar erwiesen und wenn es von der feindlichen Zentrale selbst, sei es durch Tun oder Unterlassen, verschuldet ist. Die Regierung hat in einer Reihe von Fällen den erwünschten Erfolg erzielt. Durch entsprechende Behandlung englischer Kriegsgefangenen hat sie die völlige Gleichstellung einer völkerrechtswidrig behandelten Unterseebootsbesatzung, die in englische Gefangenschaft geraten war, erreicht. Ebenso ist die Aufhebung einer allen Rechtsgrundsätzen ins Gesicht schlagenden Verurteilung einiger in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften durchgesetzt worden.

Abg. Haußmann (Vp.): Der unheilvolle Wahnsinn des Krieges nimmt noch kein Ende.

### Die Grausamkeiten steigern sich noch.

Wir stimmen unserer Regierung darin zu, daß sie in diesem Weltkauf nicht an der Spitze stehen soll. Die Rede Lebedours wird ja sicher von unseren früheren Kollegen Wetterlé und Weill ins Französische übersetzt werden, denn sie beweist ihnen, daß man gegenüber einer Regierung, die ein Friedensangebot gemacht hat, dieselben Töne anschlagen kann wie gegenüber einer Regierung, die sich direkt geweigert hätte, ein solches Friedensangebot zu machen. Wenn man die Konsequenzen bis zum Schluß durchdenkt, dann wäre es doch nach Herrn Lebedour so gekommen, daß er selbst heute gar nicht mehr eine solche Rede hier hätte halten können. Er kann es nur, weil andere die Vernunft haben, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande die Mittel nicht zu verweigern. Beim

### U-Boot-Krieg

bedauern wir, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, diese kompliziierte Frage vor das Forum von Volksversammlungen zu bringen. Die U-Boot-Waffe hat die Seeherrschaft Englands bereits in einer Weise erschüttert, daß England sich davon schwerlich wird erholen können. Bei den Steuern werden wir eine Kohlensteuer kaum vermeiden können, ebenso wenig Verkehrssteuern. Unbedingt aber muß die Frage der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens gepriift werden. Der preußische Landtag will seine Macht aufrecht erhalten, und das Mittel dazu ist das Dreiklassenwahlrecht. — Es hat sich ein Ausschuß von Männern gebildet, um das Vaterland zu retten. Das Ziel war: Sturz des Reichskanzlers. Das Mittel: Entfachung einer großen Bewegung, Volksversammlungen, Sammlungen von Geld, Eingaben an den Reichstag. Die Einladung ist versandt worden an die „besten und königstreuen Männer“ und es hat der Einladende die Freundlichkeit gehabt, alle Beschlüsse, die gefaßt werden sollen, bereits im Entwurf mitzuteilen. Es ist also mitgeteilt worden: erstens eine Eingabe an den Reichstag mit einer

### Anklage gegen den Reichskanzler,

in der alle falschen und entstellten Angaben aus den sattsam bekannten Broschüren wieder auftauchen. Als neuer Punkt wird hinzugefügt, daß nunmehr bekannt sei, der Kaiser und nicht der Kanzler sei der Urheber des Friedensangebotes, während doch der Kanzler den Anschein erweckt habe, als sei es von ihm ausgegangen. Die Unterzeichneten verlangen, der Feldmarschall v. Hindenburg solle Reichskanzler werden. Da wird erklärt: „Der Feldmarschall ist wegen seiner absoluten Unentbehrlichkeit schlechterdings unabsetzbar. Kaiserliche Gnade oder Ungnade können ihn nicht berühren. Er allein in Verbindung mit Ludendorff ist Wächter über Deutschlands und Preußens Ehre und Bestand und damit auch der Hüter der Hohenzollern-Dynastie als Trägerin der Kaiserkrone und der Königskrone von Preußen. Denn beide Throne sinken in den Staub, wenn es uns nicht gelingt, in diesem Kriege zu siegen. Was der Feldmarschall will, geschieht, und, wenn es zu einem Gegensatz käme, entweder Hindenburg oder Bethmann, dann wäre die Beseitigung Bethmanns geschehen. Die Zukunft unseres Volkes und seiner Fürstendynastien fordert die Herbeiführung dieses Gegensatzes.“ Im Anschluß an diese Ausführungen widmete Abg. Haußmann einige Betrachtungen dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Haußmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Atmosphäre hineinzuleuchten.

Der konservative Abg. Schiele interpellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengesetzte Meldungen bringen.

Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung ab, daß unsere Handelssperre gegen England durch kein Zugeständnis durchlöchert werden würde.

Frhr. v. Gamp von der Deutschen Fraktion setzte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegsentschädigung bestehen müssen.

Fürst Radziwill (Pole) brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugestaltung Polens mit der polnischen Bevölkerung dauernd Fühlung behalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Henke von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beschäftigte sich Reichsschatzsekretär Graf Roedern mit den Einwendungen der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Ausschuß alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuervorlagen den Ausschüssen übergeben.

Das Haus vertagt sich bis zum 20. März.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gelingen sollte, die Ver. Staaten neutral zu erhalten. Diesen Meldungen liegt die Tatsache zugrunde, daß der kaiserliche Gesandte in Mexiko Mitte Januar beauftragt worden ist, für den Fall, daß uns die Ver. Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. — Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

* Wie verlautet, soll beim Wiederzusammentritt des Reichstages im Interesse einer Beschleunigung der Etatsberatung eine Reihe von Fragen, vor allem alles, was mit der Volksernährung zusammenhängt, aus der Beratung ausgeschlossen werden. Am 30. März sollen die Osterferien beginnen. Über ihre Dauer steht noch nichts fest. Nach der Osterpause sollen dann auch im Hause die Ernährungsfragen zur Verhandlung kommen.

* In der letzten Bundesratssitzung wurde beschlossen, den Zuckerrübenpreis um 50 Pfennig zu erhöhen auf 2,50 Mark den Zentner und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

### Österreich-Ungarn.

* Der Wechsel in der Obersten Leitung des k. u. k. Generalstabes vollzieht sich unter den für den scheidenden Chef schmeichelhaftesten Formen. Kaiser Carl, der vor einiger Zeit Conrad v. Hoetzendorff zum Feldmarschall ernannt hatte, verleiht ihm das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die höchste Kriegsauszeichnung, die er verleihen kann. Auch dem Kaiser selbst und dem bisherigen Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich besitzt sonst niemand in der k. u. k. Armee diesen Orden. Eine besondere Färbung persönlicher Sympathie erhält diese Ordensverleihung noch dadurch, daß der Kaiser die von ihm selbst bisher getragene Dekoration dem Feldmarschall übersendet. — Der Nachfolger Conrads v. Hoetzendorff als Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, General der Infanterie Arz v. Straußenburg, ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Heer-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170307-15/fragment/page=0001

führer Österreich-Ungarns. Er steht im 60. Lebensjahre. Zu Beginn des Krieges kommandierte er eine Division, übernahm jedoch bald darauf das Kommando des 6. Korps, mit dem er den Sieg von Limanowa und Lapanow in Westgalizien erfocht. — Auch in der Durchbruchsschlacht von Tarnow-Gorlice wie vor Brest-Litowsk zeichnete sich das 6. Korps aus. Zuletzt war Arz in Rumänien tätig, wo er die ersten Siege bei Hermannstadt und Kronstadt erfocht.

* Wie Wiener Blätter berichten, steht die Einschränkung des Umfanges der österreichischen Zeitungen wegen Papierersparnis unmittelbar bevor. Es ist eine prozentuelle Einschränkung des Text- und Inseratenteiles auf 20 bis 30% des bisherigen Ausmaßes geplant. Der Papiermangel ist vornehmlich auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen.

### England.

* Die Lebensmittelvorräte in den Großstädten Englands sind so gering geworden, weil die Flußschiffahrt mehrere Wochen hindurch erschwert war. Jetzt hat die Fluß- und Kanalschiffahrt unter der Kontrolle der Regierung mit den Lebensmitteltransporten aus den Häfen nach dem Innern und umgekehrt begonnen. Alle verfügbaren Fahrzeuge sind in den Dienst dieser Regierungsstelle getreten. Daß dadurch, wie amtlich gemeldet wurde, einige tausend Schiffe in einer Woche englische Häfen anliefen, hat also mit dem Unterseebootkrieg nichts zu tun, denn die Schiffahrt im Binnenlande verfügt über Tausende von Fahrzeugen, die jetzt im Verkehr sind. Damit ist der Schiffszahl-Schwindel hinreichend erklärt.

### Schweiz.

* Der Bundesrat hat heute den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung des Tabakmonopols genehmigt. Vorgesehen ist entweder ein Staatsbetrieb oder eine staatlich finanzierte Aktiengesellschaft, an der auch Privatpersonen teilhaben können. Nach sechs Jahren soll ein Teil des Ertrages für soziale Zwecke abgesondert werden, der in 35 Jahren bis auf drei Viertel des Ertrages steigen dürfte. Der Entwurf ist der Bundesversammlung und später dem Volke zur Abstimmung vorzulegen.

### Amerika.

* Nach holländischen Berichten hat das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten mit 403 gegen 13 Stimmen beschlossen, die amerikanischen Schiffe gegen die U-Boot-Gefahr zu bewaffnen.

## Italiens Schwäche.

Italien könnte sich wohl zutrauen, so schreibt die Basler ‚Nationalzeitung‘, vor der Gefahr einer österreichisch-deutschen Offensive zu bestehen, wenn nicht durch die Seesperre die schleichende Krise sich täglich unheimlich verschärfte. Denn dieses neue, in seiner Wirkung so verschiedentlich eingeschätzte Kriegsmittel ist bisher, wohl unter dem Einfluß des deutschen Volkszornes gegen England, vor allem als unmittelbare Bedrohung Englands angesehen worden. Erst jetzt wird darauf hingewiesen, daß nicht das starke England, sondern dessen schwächere Verbündeten von der vollen Wucht des Stoßes getroffen werden. Und der schwächste unter den Bundesgenossen Englands ist zweifellos Italien. Es ist von fremden Zufuhren, Getreide, Kohlen, Eisen, Holz, Munition am meisten abhängig. Kommt das fremde Kriegsmaterial nun nicht mehr nach den italienischen Häfen, verschwinden dazu auch weiterhin die fremden Kohlenzufuhren, dann kann, um nur an das Nächstliegende zu erinnern, auch die sehr ansehnliche Kriegsindustrie im Lande selbst nicht mehr weiter liefern, und dann wäre Italien einem furchtbaren Angriffe seiner Feinde fast wehrlos preisgegeben.

Schon vor dem 1. Februar war die Kohlennot die schwerste Gefahr sowohl für das italienische Hinterland wie für die Front Cadornas. Die Sparmaßregeln waren nirgend so rücksichtslos wie in Italien, sie machen jedoch dort nur wenig aus, wo die Gasbeleuchtung noch weniger verbreitet ist als anderwärts, wo auch die Kohle für Privatheizungszwecke nur einen unwesentlichen Teil des Gesamtverbrauches bildet. Mit Sparen ist deshalb wenig geholfen, und auch das Sparen hat zu nur einem Sinn, wenn man ansehnlicher Zufuhren sicher ist.

Der Landweg über Frankreich kann bei der Not an Frachtraum nicht zur Versorgung mit Kohle ausgenützt werden. Auch die Sorge um die Lebensmittel ist wie in anderen Ländern vorhanden. Vor allem fehlt in Italien, wo kein wirklicher Kriegswille lebendig ist, die moralische Kraft, Leiden und Entbehrungen des Krieges in gleicher ungebrochener Energie wie die Engländer und Franzosen zu ertragen. Italien zog, wie es selbst eingestand, in einen Eroberungskrieg, den es sich rasch und leicht vorstellte. Nun sieht es, daß der Krieg weder rasch noch leicht ist, es hat schon seine 43 jährigen im Feuer, was im Süden, wo der Mensch früher altert als im Norden, etwas ganz anderes bedeutet als in Deutschland oder England. Der Krieg ist in Italien geradezu verhaßt, und das Volk wünscht nichts sehnlicher, als ihn baldigst zu beenden. Eine geheime Volksabstimmung würde gewiß eine wuchtige Mehrheit für einen sofortigen Friedensschluß ergeben.

Das Tragische besteht darin, daß Italien den Frieden will, jedoch ihn nicht erhalten kann — denn damit wäre es ja von jeder Zufuhr aus England und Frankreich abgeschlossen, und Deutschland könnte bei seiner gegenwärtigen Knappheit den früheren Bundesgenossen nicht mit Kohle und Rohstoffen sowie mit Lebensmitteln versorgen, die es selbst nicht besitzt. Nur dieser Zwang hindert die Friedensfreunde, offen im Parlament aufzutreten; auch sie könnten eben jetzt nicht den Frieden bringen, . . . . . und deshalb warten sie.

## Kriegsereignisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Ripont scheitern, ebenso bei Avocourt.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Luftschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saaralben brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatarenpaß abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 3 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatarenpaß mißglückt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgeschlagen. — In den südlichen Waldkarpathen beiderseits der Valeputnastraße werden mehrere russische Höhenstellungen erstürmt; 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Paralovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Sailly teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Versuch, die verlorenen Stellungen an der Valeputnas-Straße wiederzuerobern, eine neue Niederlage.

2. März. Englische starke Angriffe bei Souchez brechen zusammen. — An der Ostfront rege Gefechtstätigkeit. Eine russische Stellung an der Narajowka überrumpelt. Nördlich der Valeputnastraße werden fünf russische Versuche, die verlorenen Höhenstellungen wiederzunehmen, unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

## Volkswirtschaftliches.

**Futtermittelprämien für Milch- und Butterlieferung.** Je weniger Verbrauch in der eigenen Wirtschaft, je mehr Futtermittel! Den Kreisen ist von der Preußischen Landesfuttermittel-Gesellschaft Kraftfutter überwiesen worden, welches zur Prämierung der von den Landwirten in die öffentliche Bewirtschaftung abgeführten Vollmilch oder Butter bestimmt ist. Die Verteilung wird im allgemeinen in der Weise vorgenommen, daß für die abgelieferte Vollmilch oder Butter eine bestimmte Menge Futtermittel, in der Hauptsache Kleie, zu den gesetzlichen Preisen zunächst vorschußweise gegeben wird. Die Höhe der Futtermittelprämie, welche ein Milchablieferer erhalten kann, und die Futtermittelmenge, die dem Kreise insgesamt zur Verfügung gestellt wird, richtet sich nach dem System, welches der Kreis für die Verteilung der verfügbaren Futtermittel gewählt hat. Die Futtermittelprämie beträgt zwischen 2 und 3 Pfund Futter für 15 Liter abgelieferte Milch und bis zu 2 Pfund Futter für 1 Pfund abgelieferte Butter. Der Nachweis über die Ablieferung ist durch die empfangende Stelle zu erbringen. Die Milch produzierenden Landwirte werden gut daran tun, sich ungesäumt bei ihren Landräten über die näheren Bedingungen, unter denen diese Futtermittelprämien zu erhalten sind, zu erkundigen.

## Von Nah und fern.

**Die diesjährige Sommerzeit auf der Eisenbahn** wird nach einem Beschlusse des Bundesrats in der Nacht von Sonntag, den 15., zu Montag, den 16. April d. Js. eingeführt. In dieser Nacht werden um 2 Uhr nächtliche Bahnuhren auf 3 Uhr, d. h. eine Stunde vorgestellt. Der Übergang aus der Sommerzeit in die Winterzeit soll nachts von Sonntag, den 16., zu Montag, den 17. September erfolgen. In dieser Nacht werden die Uhren entsprechend eine Stunde zurückgestellt werden, und zwar um 3 Uhr auf 2 Uhr. Bei der Beratung der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen Deutschlands und Österreich-Ungarns, die am 28. v. Mts. in Berlin stattgefunden hat, erklärten die Vertreter Österreich-Ungarns sich dieser Anordnung wieder anzuschließen, so daß auch in Österreich-Ungarn im kommenden Sommer die Lichtparzeit eingeführt wird.

**Die glücklichen goldenen Hochzeiten!** Sie haben's wirklich gut, denen ihnen allein wird — für die Feier des Ehejubiläums — in Zukunft die Reichsfleischstelle noch Fleischzulagen gewähren. Alle anderen, die wegen einer Festlichkeit im Familienkreis solche Zulagen beantragen, werden erbarmungslos abgewiesen werden. Also goldene Hochzeit oder keine Fleischzulage.

**Freigabe der verschleppten Ostpreußen.** Die Kopenhagener ‚Berlingske Tidende‘ meldet aus Stockholm, daß ein Teil der von den Russen bei ihrem schnellen Rückzuge aus Ostpreußen verschleppten Einwohner jetzt von der russischen Regierung freigegeben sei und auf der Heimreise in Stockholm eingetroffen sei, im ganzen 160 Personen, darunter 80 Kinder unter 8 Jahren.

**Ungültigkeitserklärung von Reichsfleischkarten.** Wie das Lemgoer Landesfleischamt bekannt gibt, werden die von der Stadt Lemgo in Lippe mit dem Aufdruck „Alte Hansastadt Lemgo“ ausgegebenen Reichsfleischkarten für ungültig erklärt. Gewerbliche Fleischereien dürfen auf diese Karte weder Fleisch noch Wurst verabfolgen.

**Das Leipziger Rauchverbot.** Vor einigen Wochen war in Leipzig von den städtischen Behörden eine Verordnung erlassen worden, die das Rauchen auf den hinteren Plattformen der Straßenbahnen verbot. Angeblich sollte das Verbot im Interesse der Sicherheit des fahrenden Publikums notwendig sein. Viele Leute haben die Berechtigung dieser Anordnung, ohne die man im Frieden auch ausgekommen war, nicht einsehen können, und sie als eine überflüssige Belästigung empfunden. Dieser Ansicht gaben auch verschiedene Stadtverordnete in der letzten Sitzung des Kollegiums Ausdruck, die für eine Aufhebung des Verbots eintraten, das „eine Merkwürdigkeit für eine Großstadt“ darstelle. Beschlossen wurde vorläufig, das Rauchverbot während der Großmesse aufzuheben, weil man den Meßfremden den Aufenthalt doch möglichst angenehm gestalten wolle.

**Ansiedlungen für Kriegsbeschädigte.** Der in Schömaar bei Detmold wohnhafte Fabrikbesitzer Breder erwarb das bei Schömaar gelegene Gut Ribbentrup, um dort, an den schön gelegenen Waldungen, die zu dem Gutsbezirk gehören, Ansiedlungen für Kriegsinvalide zu errichten.

**Eine Zigeunernachrichtenzentrale.** Vor kurzem ist in München eine Zigeunernachrichtenzentrale für das Reichsgebiet errichtet worden, der alle deutschen Sicherheitsbehörden Nachricht geben müssen vom Auftreten von Zigeunern. Diese müssen solange festgehalten werden, bis ihre Persönlichkeit feststeht, und ferner, ob gegen sie ein Steckbrief vorliegt.

**106 Jahre alt.** Der Schneidermeister Dodenhoff in Freiburg a. Elbe-beging seinen 106. Geburtstag. Er ist als Mitglied der Freiburger Schützengilde, der er seit Jahrzehnten angehört, auch der älteste Schützenbruder im Deutschen Reiche. Der Alte erfreut sich einer recht guten Gesundheit, macht noch seine täglichen Ausgänge und bekundet reges Interesse an den Weltereignissen. Der Greis überholt mit seinem Lebensalter die bekannten „Ältesten Leute in Schleswig-Holstein“, wo kürzlich ein Bewohner im 103. Lebensjahr verstarb und zwei andere 101 Jahre alt wurden.

**Verheimlichte Kartoffeln.** Der Besitzer einer Konditorei in Mainz hat bei der Kartoffelaufnahme einen Vorrat von 200 Zentnern Kartoffeln verheimlicht. Über die Herkunft der Ware, sowie über die Art der Verwendung verweigerte er die Auskunft. Außer den Kartoffeln wurden noch 200 Zentner Rüben und eine Anzahl Apfel in den Lagerräumen vorgefunden.

**Der Pranger.** Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat die dortige Polizei dem Stadtrat vorgeschlagen, eine Prangersäule zu errichten, an der die Namen aller verurteilten Preistreiber veröffentlicht werden sollen.

## Am Ausguck.

### Pflügen bei Nacht.

In England versucht man in elfter Stunde, die landwirtschaftliche Erzeugung zu erhöhen. Der Generaldirektor für die Erzeugung von Lebensmitteln empfiehlt folgende Maßregeln: 1. An allen sieben Tagen der Woche zu arbeiten. 2. Die Sonntagsarbeit in den Kirchen von den Kanzeln anzuordnen. 3. Tag und Nacht zu pflügen. 4. Die gelernten Arbeiter nicht zum Militärdienst einzuberufen. 5. Bürgerliche und Militärgefangene zur Landarbeit zu verwenden und auch die zur Landesverteidigung bestimmten Truppen jeweilig dazu heranzuziehen. 6. Die Rekrutierung von Frauen für die Landarbeit. 7. Die kleinen Landwirte zu unterstützen. Der Generaldirektor für die Lebensmittelversorgung erklärte, daß nunmehr sechs Wochen übrig sind, um das Land für die diesjährige Ernte zu bestellen.

*

### Die Angst vor dem Frieden.

Die englische Sozialistenpartei veröffentlicht einen Aufruf an die Sozialisten der verbündeten Länder, den für den 15. März in Paris geplanten sozialistischen Kongreß zu verhindern, da dieses Jahr die kritischste Periode des Krieges darstelle und die Mehrheit der Parteigenossen im Felde stehe. Der darauf folgende Satz des Aufrufs dürfte indes dessen wahren Grund enthüllen. Es heißt da: Das friedensfreundliche Element will um jeden Preis den Frieden. Es würde dem Kongreß beiwohnen und so einen verkehrten Eindruck über die wahren Gefühle der Mehrheit erzielen.

*

### Rußland wird von den Verbündeten gerüffelt.

Wie schwedische Blätter berichten, erklärten die Vertreter der Verbündeten auf der Petersburger Konferenz der russischen Regierung glatt heraus, daß ihre Haltung gegenüber der Duma und ihre wankelmütige Innenpolitik bei den Verbündeten Rußlands einen schlechten Eindruck gemacht und den russischen Kredit geschädigt habe. Man könne unter den jetzigen Verhältnissen kein Vertrauen zu mit Rußland zu treffenden Vereinbarungen haben. In der Gruppenspaltung der linken Parteien wurde bekannt, daß sich die ausländischen Delegierten dem Ministerpräsidenten gegenüber dahin ausgesprochen haben, daß die englische, französische und italienische

## Drohnen.

Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Es lebe das Geld und alles, was für — pardon, das gehört nicht hierher, „unterbrach sich Herr von Hupfer. Er warf dem Doktor einen triumphierenden, herausfordernden Blick zu, den dieser vollständig unbeachtet ließ, und leerte sein Glas Wein auf einen Zug.

5.

Der Kommerzienrat war ein stattlicher Mann, von hohem Wuchs, eleganter Haltung und imponierendem Auftreten. Er kam heute nicht allein, sondern brachte noch den Baron von Trewitz und den Kaufmann Grübel, einen drolligen, alten Herrn mit, der unbedingten Einfluß auf die mittlere Bevölkerungsklasse ausübte.

Als die drei Herren in das Zimmer traten, erhoben sich die Kommerzienrätin und ihre Gäste zur Begrüßung. Dr. Faller ahnte, daß ihm die Herren eine Mitteilung von Wichtigkeit machen würden. „Guten Abend, meine Herren,“ begrüßte der Kommerzienrat den Doktor und seinen Neffen, dann wandte er sich an seine Frau: „Anna, ich bringe dir Gäste mit.“

Die Kommerzienrätin und ihre Tochter begrüßten die beiden Herren in herzlichster Weise.

„Wir fallen doch nicht lästig, gnädige Frau,“ schnarrte Baron Trewitz. „Herr Gemahl hatte Liebenswürdigkeit, uns in Ihrem Namen einzuladen.“ Er führte die Hand der Kommerzienrätin an die Lippen; dann wandte er sich mit einer faden Schmeichelei an Hedwig.

Das junge Mädchen verbeugte sich lächelnd und duldete es, daß der galante alte Herr ihr die Hand küßte.

„Ich bin als der dritte Mann hergekommen, Frau Lang,“ sprach Herr Grübel die Kommerzienrätin an. „Wir haben, da wir den Doktor hier zu finden hofften, zugleich eine politische Mission.“

Der Doktor hatte die letzten Worte vernommen. „An mich etwa, Herr Grübel, das klingt so feierlich!“

„Ich freue mich, lieber Dokter,“ wandte sich jetzt der Kommerzienrat an Dr. Faller, „der Überbringer einer frohen Botschaft zu sein. Meine Parteifreunde sind in Würdigung der politischen Lage und Ihrer verschiedenen Verdienste um den sozialen Frieden unserer Stadt, die Sie sich durch Beilegung des letzten großen Streiks erwarben, ferner in Anbetracht Ihrer persönlichen Beziehungen zu den Arbeitern, übereingekommen, Ihnen die Kandidatur zum Reichstage anzutragen. Ich hoffe, daß Sie uns keinen Korb geben werden.“

Hedwig reichte dem Doktor beide Hände und freudig leuchtete es in ihren Augen auf.

„Wie ich mich der Ehre freue, für Sie freue“ —, sagte sie, und ihre Stimme zitterte. — „Ich gratuliere von Herzen, ja, ich werde Sie bewundern.“

Er hätte ihr zu Füßen fallen mögen.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Hedwig,“ sagte er gerührt, und ein seltsam aufleuchtender Blick aus seinen Augen traf sie, daß sie wonnig erschauerte. „Wie gut Sie sind.“ — Dann wandte er sich zu den Herren, die einer zusagenden Antwort gewiß, sich ein gönnerhaftes Ansehen gaben. Herr von Hupfer knirschte mit den Zähnen, doch wie erstaunte er, als der Doktor in bestimmtem Tone meinte:

„Ich muß zu meinem Bedauern diese Ehre ablehnen, Herr Kommerzienrat!“

„Wie? Was? Korb!“ schnarrte der Baron.

„Meine Berufstätigkeit, meine Neigungen hindern mich daran, den Gegner in offener Schlacht zu bekämpfen,“ fuhr Doktor Faller erklärend fort. „Dazu ist nur ein gänzlich unabhängiger Mann berufen, der sich völlig seinem Mandat widmen kann, dazu aber, meine Herren, sehe ich mich nicht in der Lage.“

„Nun schlag' einer lang hin,“ platzte Kaufmann Grübel heraus. „Ich wähle Sie und garantiere für 1000 Stimmen; Sie wissen, Dokter, ich bin ein einfacher Bürger, mein Schätchen habe ich allerdings im Trockenen, trotzdem ist mein Einfluß so groß, daß mir 1000 wahlberechtigte Bürger auf meinen Wink folgen. Mir gönnt man das, was ich habe. Sie müssen ran, ich habe alle Hoffnung auf Sie gesetzt. Ich opfere mich fast auf für unsere Sache, tun Sie desgleichen.“ Der Doktor blieb fest, auch als die Kommerzienrätin ihm versicherte, daß er bei ihr in Ungnade falle, wenn er ablehne.

Herr von Hupfer schnitt seine blasierteste Visage; ihm war nur zu sehr aufgefallen, daß Dr. Faller, seitdem er in der Familie des Kommerzienrats verkehrte, fleißiger schrieb und höfiers und sorglätiger öffentlich redete. „Biene sieht nicht umsonst den Honig, da müssen wir dahinter kommen,“ nahm er sich vor und studierte aufmerksam jede Miene in dem offenen Gesicht des Doktors.

„Dürfen uns keinen Korb geben, Doktor,“ krächzte jetzt der Baron. „Dürfen das Mandat nicht verlieren, haben hin und her überlegt, alle sind wir der Ansicht, daß nur Sie die geeignete Persönlichkeit sind. Ihre 8000 Arbeiter gehen für Sie durchs Feuer, werden auch für Sie stimmen.“

„Herr Kommerzienrat, Sie sind der einzige, der das Mandat retten kann,“ redete der Doktor dem alten Herrn zu.

„Die Arbeiter hassen mich,“ entgegnete dieser fast schroff. „Ich halte ihnen die Zügel zu stramm und beuge vor ihnen den Nacken nicht. Ich trete zurück, um nicht Beweise zu erhalten, daß man mich hier vernichten will, ist doch die Täuschung die Mutter der Hoffnung. Herr Doktor, wir geben Ihnen Zeit bis morgen, überlegen Sie sich's, bis dahin erwarten wir Zusage oder Absage. Ich hoffe, das letztere nicht der Fall sein wird; es würde mir in der Tat schwer werden, mich in Ihnen getäuscht zu haben, denn ich war es, der Ihre Kandidatur vorschlug und warm befürwortete.“

Dr. Faller machte zwar dem Kommerzienrat eine dankende Verbeugung, allein aus seinen entschlossenen Mienen las Hedwig, daß er bei seiner Ablage beharren werde. Sie flüsterte daher ihrem Vater zu, daß sie es auf sich nehme, den Doktor zur Zusage zu veranlassen. Der Kommerzienrat schien damit einverstanden, denn er nickte ihr freundlich zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170307-15/fragment/page=0002

Regierung mit der Forderung der Duma nach einer mehr demokratischen Verwaltung sympathisieren.

*

### Zunahme der Kindersterblichkeit in Italien.

Der italienische Minister des Innern hat, durch die Zunahme der Kindersterblichkeit, die in der letzten Zeit auftritt, in Besorgnis versetzt, ein Zirkular an die Präfekten erlassen, in dem er sie auffordert, in Anbetracht der Tatsache, daß diese Erscheinung auf Ansteckung durch die stillenden Müller zurückzuführen ist, die Aufmerksamkeit der in Frage kommenden Behörden auf die Notwendigkeit zu richten, die Säuglingsanstalten mit den modernen diagnostischen Mitteln auszustatten und die Überwachung der Ammen und Wärterinnen Spezialärzten zu übertragen. Das Ammenwesen außer dem Hause ist ebenfalls zu überwachen.

## Hindenburgs neuester Sieg.

Die Kartoffelsorte „Hindenburg".

Das Ergebnis der neuen Kartoffelsorte „Hindenburg", das die dem Institut für Gärungsgewerbe in Berlin angegliederte deutsche Kartoffelkulturstation dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg mitgeteilt hat, muß als ein hervorragend glänzendes bezeichnet werden, und dies um so mehr, als das vorige Jahr infolge der ungünstigen Witterung ein besonders schlechtes Kartoffeljahr gewesen ist, ja das schlechteste, das wir seit langem erlebt haben. Wenn also in einem so schlechten Jahre die Sorte „Hindenburg" eine so vorzügliche Ernte ergab, so dürfen wir mit Bestimmtheit erwarten, daß sie in einem besseren Kartoffeljahr, wie es das Jahr 1917 hoffentlich sein wird, erst recht die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllen wird.

Die Kartoffel ist natürlich das erste unserer Nahrungsmittel, das den Namen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zu tragen die Ehre hat. Viele landwirtschaftliche, auch gärtnerische Neuzüchtungen, wie Erdbeeren, aber auch Rosen, Nelken, Chrysanthemen usw. sind der Kartoffel vorangegangen. Auch Hindenburg-Heringe gibt es oder richtiger gesagt hat es gegeben bis zu der Zeit, in der nach Festsetzung von Höchstpreisen die Heringe vom Markt fast gänzlich verschwunden sind. Auch in der feldgrauen Namenwelt darf selbstverständlich das Wort Hindenburg nicht fehlen. Speckerbsen heißen im Felde ganz allgemein Hindenburggranaten, und die Marmelade, die hinsichtlich der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der feldgrauen Namen einen von keinem anderen Gegenstande auch nur annähernd erreichten Rekord geschaffen hat, hört auf so schöne Bezeichnungen wie Hindenburg-Butter, Hindenburg-Creme, Hindenburg-Fliegenfänger (-Fliegenfängerleim) usw. Der letzte Name hat sicher Bezug auf den noch heute im Felde vielgebrauchten Ehrenbeinamen Hindenburgs: „Der Russenfänger".

Noch aus einem besonderen Grunde darf man den Sieg der Kartoffelsorte „Hindenburg" freudig begrüßen. Er wird hoffentlich ein für allemal dem leider noch viel gebrauchten, aber gänzlich unrichtigen Sprichwort ein Ende machen: „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln," das noch verschiedene „gebildete" Umschreibungen erfahren hat, wie etwa: „Die in der geistigen Entwicklung und Intelligenz am meisten zurückgebliebenen Ökonomen pflegen bei der Kartoffelzucht die glänzendsten Resultate zu erzielen". Das Sprichwort ist in der ersten Zeit des Kartoffelanbaues in Deutschland entstanden, als man die rationelle Pflege und die Kulturbedingungen dieses neuen Zweiges der Landwirtschaft noch nicht kannte und sich bei dem Anbau der neuen Frucht ganz dem Zufall überlassen mußte. Da kam es häufig genug vor, daß ein tüchtiger und intelligenter Landwirt eine Mißernte in dieser Knollenfrucht zu verzeichnen hatte, während sein beschränkter und minder strebsamer Nachbar um so mehr vom Glück begünstigt wurde.

Heute liegt aber die Sache ganz anders. Heute hat nur ein intelligenter Landwirt auf die Dauer Erfolg in der Kartoffelzucht, und das in Rede stehende Sprichwort trifft nur dann zu, wenn man es in sein vollständiges Gegenteil umkehrt: „Die klügsten Bauern haben die größten Kartoffeln." Hoffentlich trägt der Sieg der „Hindenburg"-Kartoffel das Seinige dazu bei, um der sachlich durchaus berechtigten und begründeten Umkehrung des vielzitierten Kartoffel-Sprichwortes in den weitesten Kreisen Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

## Neues von Emin Pascha.

Tagebuchaufzeichnungen des Forschers.

Über den Tagebüchern Emin Paschas, der eigentlich Edmund Schnitzer hieß und aus Oppeln stammte, hat ein seltsam abenteuerliches und doch freundliches Geschick gewaltet. Es mutet fast wie ein Märchen an, daß diese für die Wissenschaft sehr wertvollen, aber auch für weiteste Kreise fesselnden Aufzeichnungen jetzt gedruckt vorgelegt werden können.

Nachdem am 23. Oktober 1892 Dr. Emin Pascha in Kinenas Dorf ermordet war, wurden seine Tagebücher (offenbar von den Verbrechern) an den Kongo gebracht. Einen Teil derselben fand im Februar des folgenden Jahres zu Nyangwe, einen anderen am 22. April in Kassongo der Kapitän Dhanis auf. Der Hauptanstifter des Mordes wurde durch Kommandant Lothaire am 9. Januar 1894 hingerichtet. Dhanis schickte seine Funde sofort der Regierung des Kongostaates nach Brüssel, die sie dem deutschen Gesandten übergab.

Ein Jahr später gelangte auf ganz demselben Wege der gleichfalls von Dhanis gefundene Koffer Emins an Dr. Georg Schweitzer, den Vetter des Paschas und Vormund von dessen Tochter Frida. So waren die Dokumente über die am 26. April 1890 von Bagamoyo aus angetretenen Reise bis zum Todestage gerettet. Ferner trafen aus Zanzibar noch die Tagebücher ein, die Emin bei seinem letzten Zuge ins Innere an dem Ausgangspunkt zurückgelassen hatte. Wie durch ein Wunder sind auf diese Weise die sämtlichen Tagebücher Emins, durch 17 Jahre hindurch, lückenlos erhalten geblieben.

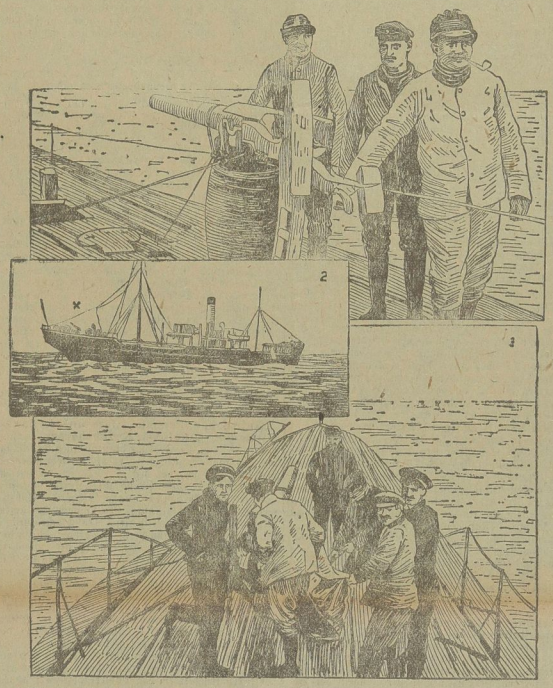
Schweitzer verkaufte sie mit dem gesamten übrigen literarischen Nachlaß an den damaligen Direktor der Pommerschen Hypothekenbank, W. Schulz. Das Hamburger Kolonialinstitut erwarb 1912 den Nachlaß für 12 000 Mark. Dr. Stuhlmann erhielt den Auftrag, die Tagebücher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Von den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen der große Forscher und kühne Reisende zu kämpfen hatte, gibt schon das kleine, bislang vorliegende Stück der ganz sachlich gehaltenen Aufzeichnungen eine gute Vorstellung. So heißt es am 5. Juni 1876: „Schon um Mitternacht hatte ein echt tropischer Regen mit Donner und Blitz begonnen und dauerte noch, als wir zur Abreise uns anschickten. In strömendem Regen ging es durch dürre bewachsene Felder mit spärlichem Baumwuchs und im ganzen welliges Land durch einzelne Dörfer, oft wieder bis an die Brust in vom Regen angeschwollenen Chor (Flußläufe) von oft beträchtlicher Breite. Überall klangen in den Dörfern die Nogara (Trommeln) der Eingeborenen, die sich so von unserem Herannahen gegenseitig benachrichtigten. Wieder Regenmantel noch Taschen vor Leder schützten uns und die Instrumente vor den unaufhörlich niederstürzenden Fluten."

„Dann wieder geht's durch weit über mannshohe Gräser, die vom Tau kalt und zwickt sind und die Wanderer völlig durchnässen, während die Tropensonne unbarmherzig auf ihre Köpfe niederbrennt. Am 16. Juli heißt es: „Schon um 4 Uhr früh kam Mrewuha mit seinen Unterchefs, um mir nochmals die Gefahren der Straße vorzustellen, wurde aber abschlägig beschieden. Nebel, feucht. Eine statliche Karawane war es, welche sich früh 6 Uhr in Bewegung setzte . . . So geht es im Eilschritt vorwärts, bis wir um 10½ Uhr an einen enormen Sumpfboden gelangen, der durchgangen werden muß. Zwischen Sumpfgräsern zieht sich ein ½ bis 1½ Meter breites Band von Schmutzwasser — stellenweise eine kohlschwarze Schlammrinne (Humus), hin, die den Weg weist. Bis ans Knie, stellenweise auch zur Brust, reicht die trübe Flüssigkeit. So geht es über eine Stunde im Schlamm fort. Die einzelnen Euphorbien, die hier und da im Schlamm entsprossen, fühlen sich wohler als wir. Beim Heraustreten muß ich wohl ein eigenes Schauspiel geboten haben, denn die Neger lachten den „Mfudu Mzungu" von Herzen aus . . .

Fort ging es nun wieder, weder zum Essen noch zum Trinken blieb Zeit, obgleich wir unterwegs keine Seele getroffen, bis ich endlich um 12 Uhr eine Rast anordnete, die mir auch für sage drei Minuten gewährt wurde. Bald darauf aber trafen wir wirklich fünf bis sechs bewaffnete Neger Kabregas, die zur Seite der Straße im Grase saßen und den einzelnen Weißen, der es wagte, ihr Gebiet zu durchziehen, neugungslos, jedenfalls aber nicht gerade mit Freundesgefühlen, anschauten . . . Wie gern ich nach einem Marsche von 8 Stunden 45 Minuten eine Stunde ruhte, kann nur der ermessen, der den Eilschritt der Neger kennt."

## Von dem Wirken unserer U-Boote.



1. Die erbeutete Kanone der „Sidney" auf dem Achterdeck des U-Bootes auf einem Faß aufmontiert. × Am Heck das Geschütz. 2. Bewaffneter französischer Dampfer „Sidney", der nach fünfstündigem Artilleriegefecht im Golf von Biscaya durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. 3. Der gefangene Kapitän und die Geschützführer der „Sidney".

## Handel und Verkehr.

**Bulgarische Schiffahrtsgesellschaft.** Nach der deutschen Balkanzeitung' ist von einem Sonderausschuße der Generaldirektion der bulgarischen Staatseisenbahnen das Projekt zur Gründung einer bulgarischen Schiffahrtsgesellschaft ausgearbeitet worden. Als wichtigste Aufgabe wird die Beförderung bulgarischen Getreides von der Donau zur See nach Deutschland und Antwerpen ins Auge gefaßt.

**Binnenschiffahrtskonferenz in Basel.** In diesen Tagen findet in Basel eine Tagung schweizerischer und deutscher Abgesandter zur Besprechung der Wiederaufnahme des Schiffahrtsverkehrs von Kehl bis Basel statt. Ebenso steht die Schiffahrt auf dem Rhein-Marne-Kanal von Straßburg bis Pfeningen auf der Tagesordnung.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Riesige Diebstähle von Lebensmittelkarten deckte eine Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II auf. Mehrere junge Burschen hatten durch Einbruch bei einer Brotkommission in Schöneberg 15 000 Fleischkarten, fast ebensoviel Brot-, Eier-, Milch-, Butterkarten gestohlen. Die Karten wurden in Wirtschaften zu hohen Preisen verkauft. Zwei der Beteiligten erhielten je zwei Jahre Gefängnis wegen Diebstahl, einer wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis.

**Dessau.** Das Schwurgericht erkannte gegen den Hofmeister Sprödt, der seine Ehefrau in Kleinweißfandt vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat, auf Todesstrafe und dauernden Ehrverlust.

**Verurteilt.** Eine Milchpanscherin hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person der verehelichten Johanna Prinzler zu verantworten. Sie hat im Oktober und November v. Js. fortgesetzt Milch verkauft, die sie vorher durch Entrahmung und Wasserzusatz verfälscht hatte. Sie bezeichnete die Anzeige, die ein bei ihr beschäftigt gewesener Handwerker erstattet hatte, als einen Racheakt. Das Gericht hielt aber ihre Schuld für erwiesen und verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Gefängnis.

DRUCK U. VERLAG VON ERNST HOFMANN & CO., BERLIN.

---

„Wenn die Herren mir folgen wollen!" wandte sich Kommerzienrat Lang dann an seine Gäste.

„Ich werde für Erfrischungen Sorge tragen lassen," entschuldigte sich die Kommerzienrätin und entfernte sich. Während der Baron, Herr Grübel und Herr von Kupfer dem Kommerzienrat in das Gesellschaftszimmer folgten, hielt Hedwig den Doktor zurück.

Als sie allein waren, ergriff der Doktor Hedwigs Hand und preßte sie stürmisch an seine Lippen: „Hedwig, wie ich Sie anbete!"

Errötend entzog sie ihm ihre Hand.

„Nicht jetzt, Herr Doktor," wehrte sie, „Sie haben mich ernstlich erzürnt, als Sie den ehrenvollen Antrag meines Vaters ablehnten. Das wollte ich Ihnen sagen!"

„Ich kann nicht, Fräulein Hedwig, ich bin den Stürmen nicht gewachsen; dem fanatischen Haß der Gegner, die mit der Sache ihres Gegners auch dessen Person in den Schmutz der Öffentlichkeit zu zerren pflegen, kann und darf ich mich nicht aussetzen."

„Sie können nicht; — Sie wollen nicht!" rief das schöne Mädchen schmollend aus, und ihre bittenden, überredenden Blicke suchten die düster blickenden Augen des Fabrikdirektors. „Erklären Sie mir alles."

„Erlassen Sie mir die Antwort, Hedwig, glauben Sie mir, ich kann, ich darf nicht!" bat Doktor Faller.

„Ist das Ihr Ehrgeiz, Herr Doktor? Mit einem Schlage können Sie berühmt werden, im Parlament allein ist das Feld Ihrer Erfolge, Ihrer Ehren. Ich will, daß Sie berühmt werden. Man reicht Ihnen die Hand, der Erfolg ist klar gegeben, und Sie zögern, daß beleidigt mich. Ich kann Sie in der Tat nicht verstehen." Schmollend wandte sie sich von ihm ab.

„Vertrauen Sie mir, Hedwig," bat der Doktor.

„Sie müssen annehmen, ich will stolz auf Sie sein können oder . . ." sie zögerte.

„Hedwig, glauben Sie mir, ich kann mich den Angriffen der Gegner nicht aussetzen; ich habe mir einen Namen durch literarisches Wirken auf politischem Gebiete gemacht, ich will mich damit bescheiden. Für den öffentlichen Kampf habe ich zu schwache Nerven."

„Die Angriffe der Gegner prallen wie Pfeile von Ihnen ab, Herr Doktor!"

„Sie kennen die verderblichen Waffen nicht, mit denen leider heutzutage politische Gegner kämpfen."

„Die Gesellschaft nicht, sie glaubt der Verleumdung; sie freut sich der Niederlage, und einer solchen möchte ich mich nicht aussetzen, sie würde mich zu Boden drücken."

„Sie weichen mir aus!" rief Hedwig und reichte dem Doktor die Hand. „Ich werde Ihnen zur Seite stehen. Schlagen Sie ein, bitte!"

„Hedwig, quälen Sie mich nicht!" bat er weich.

„Sie zögern noch?"

„Weil ich muß!"

„Nun denn, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie den Antrag meines Vaters annehmen."

Die Wirkung dieser Worte auf den Doktor war fast elementar; er prallte förmlich zurück.

„Hedwig!" schrie er auf und so viel Schmerz und Sehnsucht lag in diesem Worte, daß Hedwig es beinahe bereute, ihn durch das letzte Mittel, das sie zur Verfügung hatte, bezwungen zu haben, denn sie fühlte wohl, daß er einen gewichtigen Grund haben mochte, den Antrag ihres Vaters und der Partei abzulehnen.

„Hedwig, was haben Sie getan; jetzt muß ich, denn ich liebe . . ." Sie hielt ihm leicht mit der rechten Hand den Mund zu.

„Es sei," sagte er entschlossen, „ich nehme an!"

„Dank, tausend Dank!" rief sie erfreut, „ich eile, es dem Vater zu verkünden."

„Ich will mich dem Haß, will mich den Menschen preisgeben, um Ihretwillen, Hedwig," flüsterte er ihr leidenschaftlich zu. „Sie sind des Kampfes wert."

Sie drückte ihm die Hand und entfloh.

Er schlug beglückt die Hände vor das Gesicht und sank seufzend in einen Sessel; er ahnte wohl, was jetzt kommen werde.

„Die Schatten einer trübend Jugend steigen mahnend vor mir auf," rang es sich dumpf von seinen Lippen. „Der Kampf wird heiß, es wird ein Kampf gegen Vorurteil und Standesstolz werden." Dann erhob er sich und eilte zur Gesellschaft.

Man beglückwünschte ihn zu dem Entschluß.

„Ich sage Ihnen, Herr Doktor," rief Herr Grübel erfreut, „Sie werden gewählt. Was ich dazu tun kann, wird geschehen. Wir einfachen Bürger haben das Herz auf dem rechten Fleck; geschlossen marschieren wir auf. Sie gefallen uns, und Sie werden gewählt."

6.

Sie haben ihm die ertrunkene Tochter ins Haus gebracht; jetzt ruhte sie im Sarge. Wie schön war sie noch im Tode! Der harte Mann, der dort am Tische saß und mit beiden Händen den hartgefurchten Kopf stützte, hatte für die Schönheit seiner toten Tochter keinen Blick; er sah nur seine eigene Schande. Seine Tochter eine Selbstmörderin. Er knirschte mit den Zähnen und stemmte vor innerer Wut das Knie gegen den Tisch, daß er in seinen Fugen krachte.

Das also war der Lohn für sein Opfer, das er sich und ihr gebracht, indem er sie wie eine seine Dame erzog und sie verzärtelte, war sie doch sein einziges Kind und hatte ein Herz für ihn.

„Das hatte sie nicht, sonst wäre sie nicht ins Wasser gegangen!" knirschte er wütend und warf einen haßerfüllten Blick nach dem Sarge, in dem sie ruhte. Der Brief, den sie ihm geschrieben, in dem sie ihm mitgeteilt, daß sie verloren und verlassen sei, lag achtlos auf dem Tische. Warum sollte er ruhig, wie sie schrieb, das Geschick und das, was es ihm beschieden, ertragen, fühlte er doch Kraft in seinen Adern und Entschlossenheit genug, sie zu rächen.

Dr. 6

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170307-15/fragment/page=0003

## Von den Kriegs-Schauplätzen.

**Großes Hauptquartier**, 2. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Zwischen Ypern und Arras blieben mehrere Erkundungsvorstöße des Feindes ohne Erfolg. Gegen unsere Gräben östlich und südöstlich von Souchez drangen nach lebhaftem Feuer starke englische Abteilungen vor. Sie wurden abgewiesen; im Nahkampf blieben 20 Gefangene mit einem Maschinengewehr in unserer Hand. Im Ancre-Gebiet vielfach Zusammenstöße im Vorfeld unserer Stellungen; dort und bei Säuberung der Engländernester bei Sailly wurden 30 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. An der französischen Front fanden mehrere örtliche Unternehmungen statt; südlich von Nouvron holten unsere Stoßtrupps einige Gefangene aus der zweiten feindlichen Grabenlinie.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Westlich und südlich von Riga, zwischen Mindzjul und Narocz-See, an der Schtschara sowie zwischen dem oberen Sereth und dem Dnjestr war zeitweilig die Gefechtstätigkeit rege. Auf dem Ufer der Narajowka brachte ein Vorstoß unserer Sturmtrupps vollen Erfolg. In der russischen Stellung wurden Minenstollen gesprengt, ein Offizier, 170 Mann gefangen und je drei Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

**Front des Generaloberst Erzherzog Josef.**

In fünfmaligen, sehr verlustreichen Anstürmen versuchten die Russen die Höhen nördlich der Valeputna-Straße wiederzunehmen. Die Angriffe sind sämtlich vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier**, 3. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Lievin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Artois-Front kleinere Trupps in unsere Gräben zu dringen; sie sind sämtlich zurückgeschlagen worden. Auf beiden Ancre-Ufern spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Zwischen Illuxt und dem Narocz-See sowie am Sschod war das Artilleriefeuer lebhafter als in den Vortagen. Bei Woronczyn, westlich von Luck, brachen Stoßtrupps in 2½ Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russische Stellung vor und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und vier Maschinengewehren zurück. Bei dem Vorstoß östlich der Narajowka hat sich die Gefangenenzahl auf drei Offiziere, 276 Mann, die Beute auf sieben Maschinengewehre erhöht.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltendem Schneefall die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier**, 4. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Dunstiges Wetter hielt fast durchweg die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Chilly (zwischen Somme und Ancre) wurden 18 Engländer, an der Straße Etain—Verdun über 100 Franzosen, beiderseits der Doller (Ober-Elsaß) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

**Großes Hauptquartier**, 5. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtstätigkeit gegen die Vortage gesteigert. Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Baast-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes—Moislains in ihrer Hand, im übrigen wurden sie zurückgeworfen. Auf dem Ufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caurieres-Wald in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nächtliche Gegenstöße ab. Auch an der Südostecke des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen. Neben den blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann gefangen, 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 18 Flugzeuge, eines durch Abschuß von der Erde. Unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Vermischtes.

**Nebra**, 2. März. Bei der Viehzählung wurden in unserer Stadt als vorhanden ermittelt: 33 Pferde, 183 Stück Rindvieh, 3 Schafe, 489 Schweine, 188 Ziegen, 842 Kaninchen, 44 Gänse, 62 Enten, 1539 Hühner, 1 Truthahn.

**Nebra**, 6. März. Der Handelsfrau Kuchta hier wurden am 28. v. Mts. während der Tagesstunden aus einer Tasche, die im verschlossenen Kleiderschrank hing, 520 Mk. gestohlen. Der Dieb ist durch das Küchenfenster eingestiegen und hat mit dem Schlüssel, der an einer versteckten Stelle aufbewahrt war, den Schrank geöffnet und daraus die Tasche mit Inhalt entwendet. Die Untersuchung ist im Gange. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein. Der Fall dient wieder zur Warnung aller derer, die größere Summen Geldes zuhause oder in der Tasche sicherheit hinlegen. Nur die städtische Sparkasse bietet diese und liegt es im Interesse aller Sparer bei ihr die Gelder anzulegen.

**Am 1. März 1917** ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht, eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von aus Aluminium bestehen Gebrauchsgegenständen und im Gärgewerbe üblichen Kellereigeräten vorsieht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Behörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen. Soweit durch die Beschlagnahme Haushaltungsgeräte betroffen werden, handelt es sich durchweg um Gegenstände, deren Ersatz in emailliertem Eisen, sauerstetem Porzellan und Ton ohne weiteres möglich ist.

**Mit dem 1. März 1917** tritt eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung W. II. 1800/2. 16. KRA. betreffend Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollagespinste in Kraft. Durch sie werden die Höchstpreise für rohe und einfache Baumwollgarne auf Kops, die nach dem System der Dreizylinder-Spinnerei hergestellt sind, erhöht, sofern sie auf Grund von nach dem 24. Januar 1917 ausgestellten Spinnerlaubnisscheinen gesponnen sind. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden und kann bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden eingesehen werden.

Zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 57.4. 16 KRA. vom 31. Mai 1916, betreffend **Bestandserhebung** von **Kerrischen** und **pflanzlichen Spinnstoffen** (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden, ist am 1. März 1917 eine **kurze Nachtragsbekanntmachung** erschienen. Durch diese werden die einzelnen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916 mit den Anordnungen verschiedener, in der Zwischenzeit erschienener neuerer Bekanntmachungen über Spinnstoffe in Einklang gebracht. Der Wortlaut des Nachtrages ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden und kann bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden eingesehen werden.

**Am 1. März 1917** ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer freiwilligen Ablieferung von Bronzeglocken, auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von Bronzeglocken vorsieht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und aus den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen. Um den Bedürfnissen des Gottesdienstes gerecht zu werden, sieht die Bekanntmachung vor, daß hierfür vorerst je eine Glocke im Geläut erhalten bleiben soll. Auf kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlicherseits für diese Bekanntmachung besonders namhaft gemachte Sachverständige festzustellen ist, oder unmittelbar durch die Aufsichtsbehörde anerkannt wird, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

**Mit dem 1. März 1917** ist eine Bekanntmachung (Nr. 3300/1. 17. Z. K. III a) in Kraft getreten, durch die eine Bestandserhebung und Beschlagnahme von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigfabrikaten angeordnet wird. Die Bekanntmachung umfaßt Korkholz, Zierkorkholz, Korkbrocken, Korkabfälle, Korkschrot, Korkmehl sowie alle sonstigen bei der Korkverwertung sich ergebenden Korkrückstände; neue und gebrauchte Korkstopfen (Pfropfen), Korkspunde und und Korkscheiben; neue und gebrauchte Korkringe und Korksender; sowie alle übrigen Fabrikate aus Kork, soweit in ihnen der Kork in unverändertem Zustande enthalten und nicht mit anderen Stoffen fest verbunden ist (also z. B. nicht Korksteine, Linoleum, Isoliermittel usw.). Bestimmte, in der Bekanntmachung näher bezeichnete Mindestmengen sind jedoch von den Anordnungen ausgenommen. Ebenso ist die Verarbeitung, Verwendung und Veräußerung der beschlagnahmten Gegenstände in bestimmtem Umfange erlaubt geblieben. Die Meldung über die einer Meldepflicht unterliegenden Bestände hat in der in der Bekanntmachung näher angeordneten Weise bis zum 10. März 1917 zu erfolgen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden und kann bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden eingesehen werden.

**Aufruf des Reichskanzlers an die Landwirte und ländlichen Ortsbehörden.** Aus Anlaß der am 15. Februar stattfindenden Erhebung der Bestände an gedroschenem und ungedroschenem Getreide und der für den 1. März angeordneten Aufnahme der Viehbestände und Kartoffelvorräte gelatte ich mir auf die große Bedeutung hinzuweisen, die eine Aufklärung aller landwirtschaftlichen Kreise über die Tragweite dieser Maßnahmen besitzt. Diese Bestandsaufnahmen stellen erneute Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Amtsgeschäften wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden. Aufreste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aller Beteiligten ist bei jeder Durchführung vaterländischer Pflicht. Es gilt dadurch die Versorgung unseres Heeres und der zum großen Teil mit Arbeiten für die Rüstung des Heeres beschäftigten städtischen Bevölkerung zu sichern. Ihre Arbeitskraft muß durch richtige Einteilung und geregelte Zuführung der notwendigen Lebensmittel weiter erhalten werden, damit unsere tapferen Truppen mit allem versehen werden, was zum Siege nötig ist. Vorbedingung für das Gelingen des Werkes der Sicherung unserer Volksernährung ist eine möglichst genaue und zutreffende Uebersicht über alle jetzt vorhandenen Vorräte. Millionen von landwirtschaftlichen Betrieben müssen an der Ablieferung des Notwendigen mitwirken. Auf jeden einzelnen Betrieb, mag er noch so klein sein, kommt es an. Die deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen werden auch in diesem Falle ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Sie werden dafür sorgen, daß ihre Bestände so genau als möglich aufgenommen werden, daß sodann die ihnen obliegenden Ablieferungen vollund rechtzeitig geschehen und daß auch die Bestellung zur neuen Ernte trotz aller Schwierigkeiten so gut und sorglam wie irgend möglich erfolgt. Kein Soldat, kein Rüstungsarbeiter, keine Kriegerfamilie darf Mangel leiden durch eine Versäumnis des Landmannes. Er hat die hohe und heilige Pflicht, dem deutschen Volke sein tägliches Brot zu liefern und es dadurch unüberwindlich zu machen gegenüber dem Aushungerungsplan unserer Feinde, der sich jetzt an ihnen selber rächt.

**Abgabe von arbeitsverwendungsfähigen und kriegsbrauchbaren Pferden durch die Landwirtschaftskammer.** Von seiten der Herren Landräte ist auf Grund eines Rundschreibens des Generalkommandos in den Tageszeitungen bekannt gegeben worden, daß die Landwirtschaftskammer arbeitsverwendungsfähige Pferde zu festen Taxpreisen an Landwirte und Gewerbetreibende, welche seit dem Herbst 1916 durch Aushebung Pferde an die Heeresverwaltung haben abgeben müssen, zum Verkauf bringt. Infolge dieser Veröffentlichungen ist bei der Landwirtschaftskammer eine derartig große Anzahl von Anfragen eingegangen, daß sich ein geregelter Geschäftsgang nicht ermöglichen läßt. Die Landwirtschaftskammer sieht sich daher gezwungen, um mit Rücksicht auf die beschränkte Anzahl der zur Verfügung gestellten Pferde einigermaßen den dringendsten Anträgen gerecht werden zu können, für die Abgabe arbeitsverwendungsfähiger, sowie auch kriegsunbrauchbarer Pferde die Bedingung zu stellen, daß allen Anträgen eine Bescheinigung des zuständigen Landratsamtes bezw. der Polizeibehörde beigefügt wird, daß der Antragsteller in einer wirklich dringenden Zwangslage sich befindet. Ferner hat der Ausweis zu enthalten Angaben über den Umfang des Ackers, über die zur Verfügung stehende Spannkraft, weiterhin ob der Bewerber durch Pferdeaushebung seit dem Herbst 1916 Pferde hat abgeben müssen oder ob durch freiwilligen Verkauf während des Krieges Pferde veräußert worden sind. Um eine geregelte und beschleunigte Erledigung nach dieser Richtung hin zu ermöglichen und um den dringend bedürftigen Landwirten zur Durchführung der Frühjahrsbestellung rechtzeitig Pferde zuzuführen, können nur diejenigen Anträge berücksichtigt werden, welche den oben gestellten Bedingungen vollauf genügen, wohingegen solche Schreiben, denen der gewünschte Ausweis nicht beigefügt ist, unbeantwortet und erledigt bleiben müssen.

**Kriegssammlung der Eisenbahner.** Die unter obiger Bezeichnung seit Kriegsbeginn für die Zwecke der Kriegsfürsorge eingeleitete Sammlung unter den Eisenbahnbediensteten der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen nähert sich der vierten Million. Zur Zeit beläuft sich die Sammlung auf rund 3958000 Mark. Auf den Kopf der einzelnen Bediensteten entfällt hiernach im Durchschnitt ein Betrag von annähernd 8 Mk., gewiß ein Zeichen regen vaterländischen Opfersinnes der Eisenbahner.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 7. März, abends ½8 Uhr.

**2. Passionsgottesdienst.**

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

## Anordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachungen über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) wird für den Kreis Querfurt folgendes angeordnet:

§ 1.

Für den Kleinhandel mit Mehl werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

a) für 1 Pfund Roggenmehl zu 94% ausgemahlen 18 Pfg.
b) „ 1 „ Weizenmehl „ 94% „ 20 Pfg.

§ 2.

Für den Kleinhandel mit Brot, welches aus 94%igem Mehl hergestellt ist, werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

a) für 4 Pfund Roggenbrot 64 Pfg.,
b) für 6 Pfund Roggenbrot 95 Pfg.,
c) für 75 Gramm Weizenbrot 5 Pfg.

§ 3.

Ueberschreitungen dieser Preise, sowie die im § 6 des Höchstpreisgesetzes aufgeführten Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Die Höchstpreisfestsetzung für den Kleinhandel mit Mehl und Brot vom 20. Aug. 1915, Kreisblatt Nr. 169 vom 28. Aug. 1915, tritt außer Wirksamkeit, sobald die Restbestände an 80 bezw. 82%igem Mehle aufgebraucht sind.

Querfurt, den 1. März 1917. **Der Königliche Landrat.**

Es liegt Veranlassung vor in Erinnerung zu bringen, daß das Abreißen von Weidenkätzchen zu unterlassen ist. Vielfach werden sie bündelweise als beliebter Zimmerschmuck nachhause geschleppt und wandern dann nach einiger Zeit in den Kehrichtkübel. Auch werden die Kätzchen von den Handelsfrauen als Marktware zum Verkauf gebracht.

Der Blütenstaub der gelben Kätzchen ist eine gute Ernährung der Bienen im Vorfrühling, der ihnen zur Honigerzeugung erhalten werden muß.

Im übrigen macht sich der des Diebstahls schuldig, der die Weidenkätzchen von fremdem Grund und Boden entwendet.

Wir ersuchen auch die Eltern, auf ihre Kinder dahin einzuwirken, daß sie die Kätzchen nicht abreißen.

Nebra, den 5. März 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der Herr Territorialdelegierte hat uns von einem Schreiben des stellv. Korpsarztes des IV. Armee-Korps Kenntnis gegeben, demzufolge an der Front sich nicht wenige Soldaten befinden, welche keine Angehörige in der Heimat haben und deshalb keinen Urlaub erhalten können, obwohl ihr Wunsch auf Urlaub vollkommen berechtigt ist und andernfalls in Erfüllung gehen würde. Da es sich hier um einen offensichtlichen dringenden Notstand handelt, welcher sofortige Abhilfung erheischt, bitten wir die geehrten Vorstände unserer ländlichen Zweigvereine, schleunigst bei ihren Mitgliedern Umschau zu halten, welche von ihnen bereit sind, Urlauber der gedachten Art während der Urlaubszeit unentgeltlich bei sich aufzunehmen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Urlauber sich während ihres Aufenthaltes gerne mit in der Wirtschaft beschäftigen werden, woraus bei dem Mangel an Arbeitskräften dem Aufenthaltsgeber ein nicht gering anzuschlagender Vorteil erwachsen würde. Es würde auch bei der Leistung umfangreicherer Arbeit dem nichts entgegenstehen, daß dem Urlauber noch ein Gegenleistung in Geld geboten würde.

Die Bestrebungen der Stadtgemeinden und verschiedene Wohlfahrtsvereine den die Schule besuchenden Kindern der ärmeren Bevölkerung in den größeren Städten und Industriegemeinden die Wohltat von ihnen viel entbehrter guter Luft und kräftiger Nahrung dadurch angedeihen zu lassen, daß man sie während der Ferienzeit auf dem Lande in Pflege gibt, verdienen gerade in der Jetztzeit die größtmöglichste Förderung, und der Vaterl. Frauenvereien erscheint vermöge seiner Organisation geeignet und berufen, hier vermittelnd einzutreten. Durch den Nachweis von Familien auf dem Lande, die sich bereit erklären, entweder unentgeltlich oder gegen einen entsprechenden Pflegesatz Ferienkinder aufzunehmen, würden die ländlichen Zweigvereine dem Verband ermöglichen, der Nachfrage nach solchen Stellen zu begegnen. Für die Familien müßte der Verein die Gewähr übernehmen. Bemerken möchten wir noch, daß kranke und mit üblen Gewohnheiten behaftete Kinder nicht überwiesen werden und daß vor allem Kriegerkinder diese Wohltat zuteil werden soll.

Die Verteilung der Kinder auf die einzelnen Familien wird von hier aus unter tunlichster Berücksichtigung der gestellten Wünsche und der Lage ihres Wohnsitzes zu der in Frage kommenden Stadt erfolgen.

**Der Vorstand.**
gez. Irmgard von Hegel
Vorsitzende.

Welche Nebraer Familien gewillt sind, Soldaten- oder Ferienkinder bei sich aufzunehmen, werden gebeten, sich bis zum 10. März in der Pfarre zu melden.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 5. bis 11. März auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, ist auf

**200 Gramm**

festgesetzt.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 21. August 1916 R.-G.-Bl. S. 941 entfallen auf 1/10 Anteil der Fleischkarte an:

| | |
|---|---|
| Fleisch (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen | 20 Gramm |
| Fleisch ohne Knochen (Fleischwaren aller Art, auch Schinken, Wurst, Zunge, Speck, Rohfett Fleischkonserven) | 16 Gramm |
| Wildbret (Rot-, Damm-, Schwarz- und Rehwild) | 40 Gramm |

Bei Notschlachtungen erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf eine Fleischmarke 260 Gramm (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen oder 210 Gramm ohne Knochen, auf 1/10 Anteil mithin 26 bezw. 21 Gramm.

Querfurt, den 5. März 1917. **Der Kreis-Ausschuß.**

Zwecks Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung fordere ich die Imker des Kreises Querfurt hiermit auf, ihren Zuckerbedarf unter Angabe der Anzahl der überwinterten Bienenvölker sofort bei dem Herrn Vorsitzenden des Imkervereins, dem Herrn Lehrer Mönnigkhein in Querfurt anzumelden.

Für jedes überwinterte Volk können als Höchstmengen 6½ kg, darunter bis zu 5 kg unversteuerter (vergällter) Zucker angefordert werden. Diese Menge ist berechnet **bis** zur Winterfütterung 1918. Irgend eine Sonderzuweisung über die 6½ kg für das überwinterte Volk hinaus für Fütterung von Schwärmen oder als Notfütterung für den nächsten Winter ist ausgeschlossen.

Querfurt, den 1. März 1917. **Der Königliche Landrat.**


# Nutzholz-Versteigerung
## der Königlichen Oberförsterei Ziegelroda
**am Donnerstag, den 22. März 1917,** von 9¼ Uhr vormittags ab im **Herbst'schen Gasthofe zu Ziegelroda.**

**I. Eichen:** Schutzbez. Lodersleben, Distr. 138, 142, 144, Hohelinde, Distr. 106, Wendelstein Distr. 34, Roßleben Distr: 69 = 610 Stück mit 253 fm A I.—V., 400 fm B I.—V., 43 fm Schwellenholz, 0,83 fm Knie II.—III., 73 rm Nutzscheit II. Klasse.

**II. Rotbuchen:** Schutzbez. Lodersleben, Distr. 142, 144, Hohelinde Distr. 106 = 48 Stück mit 7 fm A II.—V., 23 fm B II.—V. Klasse.

**III. Weißbuchen:** Schutzbez. Wendelstein Distr. 34, 51 = 11 Stück mit 4 fm III.—V. Klasse.

**IV. Birken:** Schutzbez. Wendelstein Distr. 43, Lodersleben Distr. 144 = 143 Stück mit 45 fm IV.—V., 16 rm Nutzrollen II. 1 m lang.

**V. Linden:** Schutzbez. Lodersleben Distr. 138, 142, 144, Roßleben Distr. 69 = 25 Stück mit 13 fm A I.—III., 21 fm B I.—V. Klasse, 3 rm Nutzscheit II. 18 rm Nutzrollen II., letztere 2 m lang.

Nummerverzeichnisse mit Aufmaßlisten liefert der Forstschreiber Krone zu Ziegelroda bei Bestellung bis zum 10. März.

**Pflanzmaterial in Obstbäumen jeder Art** empfiehlt **G. Dreßler**, Obstbaumschule, Spielberg.

**Feldpoststülpschachteln** empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

**Gedenkt der Hindenburg-fettspende!**


Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170307-15/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. | Nebra, Mittwoch, 7. März 1917. | 30. Jahrgang.


## Rußlands Siegeskanfaren.

Die Grundlage für die Fortsetzung des Krieges bildet die gegenwärtige Situation des russischen Heeres, so schreibt das österreichische „Streffleurs Militärblatt", die Stärke, mit der es bei Beginn der neuen Operationen aufzutreten vermögen wird, seine Versorgung mit Kriegsmitteln — ein neuer, erst in diesem Kriege in solchem Umfang sich geltend machender Faktor —, die innere Verfassung der Wehrmacht und endlich die Führung. Untersucht man alle diese Vorbedingungen möglichst vorurteilslos, so dürfte man immerhin zu einem Ergebnis gelangen, das sich der Wirklichkeit nähert.

Die Stellung, welche die russischen Streitkräfte an der Westfront ihres Reiches einnehmen, hat sich im Zentrum und auf dem nördlichen Flügel seit Einbruch des Winters nicht wesentlich geändert. Dafür ist aber, infolge des Mißgeschicks der Rumänen, der linke Flügel der Russen in eine strategische Lage geraten, die durchaus nicht, wie Brussilow sagt, „gänzlich bedeutungslos" ist, sondern der russischen Leitung zweifelsohne nicht angenehm sein dürfte. In der Ausgangsstellung für ihre neue Offensive an und für sich vermögen wir daher zum minde — kein Moment dafür zu finden, welches im Verhältnis zur früheren Situation der Russen irgendwelche Vorteile bieten würde — eher das Gegenteil!

Was die Stärke anbelangt, mit der die Russen ihre Frühjahrsoffensive beginnen werden, so entzieht sich dieselbe allerdings fast gänzlich unserer Berechnung. Nach allem, was vorangegangen, dürfte jedoch die Annahme berechtigt sein, daß die russischen Streitkräfte an Zahl nicht wesentlich im Vergleich zum letzten Frühjahr (Juni 1916) gewachsen seien. Die Ausfüllung der Lücken, die ihre rücksichtslose Kriegführung in ihre Reihen gerissen, dürfte allein schon ihr augenblicklich verfügbares Menschenmaterial erschöpft haben. Trifft diese Vermutung zu, so ist noch in Betracht zu ziehen, daß die frühere Front der Russen wesentlich kürzer war, als es die künftige sein wird, sie reichte nämlich im Süden nur bis zum Karpathenkamm an der bukowinisch-moldauischen Grenze, während sie gegenwärtig um nicht weniger als 400 Kilometer dadurch länger geworden ist, daß sie infolge der rumänischen Ereignisse gezwungen wurde, sich bis an den Sereth auszudehnen. An Gesamtzahl gleich starke, selbst auch nicht unwesentlich stärkere russische Kräfte als zu Beginn des Feldzuges 1916 vorausgesetzt, fände Rußland sonach auch im Kräftemoment durchaus noch keine Gewähr dafür, daß es die Mittelmächte mit Sicherheit zu zerschmettern vermöchte.

Was die Sicherstellung der Kriegsmittel, worunter hauptsächlich Infanterie- und Artilleriemunition zu verstehen ist, anbelangt, wollen wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß Rußland über genügende Vorräte verfüge, um eine kräftige Offensive in Szene zu setzen. Woran wir aber, unter Voraussetzung der Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges, zu zweifeln berechtigt sind, ist, wie lange Rußland in der Lage sein wird, rechtzeitig den enormen Munitionsverbrauch einer Offensive auch zu ersetzen — wenn es nicht inzwischen in der Lage gewesen war, seine bezüglichen Bestände durch eigene Fabriken zu decken. Wie es in dieser Beziehung immerhin sein mag, auch in dieser Hinsicht können die Russen gewiß kein Moment erblicken, das sie zu der zur Schau getragenen übergroßen Siegesgewißheit zu verleiten vermöchte.

Was endlich die letzte der erwähnten „Siegesaussichten", die innere, die moralische Überlegenheit, dann jene der Führung anbelangt, die zu besitzen die russische Heeresleitung, besonders Brussilow vorgibt, so lassen sich in dieser Hinsicht, da es sich um unmeßbare Größen handelt, keinerlei greifbare Anhaltspunkte für und wider geltend machen. Es sei uns jedoch immerhin gestattet, unseren bescheidenen Zweifel an der überlegenen Moral einer Armee geltend zu machen, welche bemüßigt ist, ihre Truppen mit den drastischsten Mitteln (Beschießung durch eigene Artillerie) in den Kampf zu treiben.

Das psychologische Moment der Heere zu beurteilen und gegenseitig abzuwägen, ist überhaupt ein gewagtes Beginnen, noch gewagter, als die Bedeutung und Tragweite errungener Erfolge zu bestimmen, insbesondere wenn man dies wie Brussilow und der englische Oberkommandant Haig mit Scheuklappen tut, denn etwas anderes läßt sich von diesen beiden Generalen kaum annehmen, von denen der erstere meint, daß die Eroberung der Walachei nichts bedeute, während er von Siegen der Engländer und Franzosen an der Westfront spricht, und der letztere die moralische Überlegenheit seiner Truppen über die deutschen als zweifellos feststehend betrachtet.

Angesichts dieses Ergebnisses unserer Untersuchungen können wir daher die „Siegesfanfaren" unserer Gegner, die diese schon jetzt anstimmen, mit innerer Überzeugung mindestens als verfrüht bezeichnen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage an der Ancre.

Der „Züricher Tagesanzeiger" schreibt: Die sachverständigen englischen und französischen Kritiker sind über die deutsche Taktik bezüglich der Räumung verschiedener zerstörter Stellungen an der Ancre durchaus nicht sehr erfreut, denn aus der beträchtlichen Rückverlegung der deutschen Linie ergiebt sich für die Engländer die Notwendigkeit, ihre gesamten in monatelanger Arbeit geleisteten Angriffsvorbereitungen aufs neue zu beginnen und das gesäumte Gebiet, das von den bisherigen Kämpfen zerwühlt ist und einen Sumpf bildet, für den Angriff neu herzurichten. Namentlich das Nachziehen und Einbauen der schweren Geschütze erfordert Wochen, und damit kennzeichnet sich das deutsche Vorgehen als eine Verzögerung der Wiederaufnahme der englischen Offensive. Der Berner „Bund" meint, Englands Heerführung sei mit dieser wohlgelungenen Rückverlegung vor schwere Entscheidungen gestellt.

*

### Die Vorgänge an der Vogesenfront.

Der schweizerische Major Riggenbach, der soeben von einem Besuch der deutschen Vogesen-Front zurückgekehrt ist, schreibt in der „Neuen Züricher Ztg.": Es kann wesentlich zur Beruhigung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir im Oberelsaß an Kriegsbildern zu sehen bekamen. Da aus, zwei Schweizer Berichterstattern und Offizieren, überall in den vordersten Linien als auch hinter der Front alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der deutschen Front die Gewähr, daß die Schweiz auch bei Maßnahmen, die von der Gegenseite eingeleitet würden, nicht notwendigerweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht.

*

### Die Einstellung der Klasse 1918 in Frankreich.

Aus Paris wird dem „Lyoner Progrès" gemeldet, daß die Musterung der Klasse 1918 vor dem 15. März beendet sein werde. Die Mannschaften werden in der ersten Aprilhälfte eingestellt werden.

*

### Die Bedrohung der englischen Seemacht.

Die „Sunday Times" schreibt: Wie sieht es mit unserer Stellu[ng] Unterseeboot hat mit[...] die Meere im [...] macht. Wir haben [...] auf dem wir uns v[...] können, wenn sie [...] Meere angreifen. [...] Personaländerung i[...] reicht werden kann, [...] trauen zu den Führ[...] zu hegen. Aber [...] und nicht imstand[...] können nur tun, [...] Es hat auch gar n[...] Ende des Krieges [...] haben oder nicht. [...] Eitelkeit schmeichelt, [...] ohne Einwirkung [...] Die einzige Möglich[...] zu sichern, wäre [...] hinderten, je wieder[...]

### Die Italiener an[...]

Nach einer Mel[...] der an der westma[...] italienischen [...] Tauchbootkrieges [...] Zahl der italienisch[...] ist in der letzten [...] Verstärkungen w[...] dorthin gebracht [...] Tauchbootkri[...] wenig Lebensmit[...] zumal auch die Fr[...] Überfluß haben, di[...] überaus erschwert.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 2. März.

In der fortgesetzten Debatte über das Los unserer Kriegsgefangenen erklärt

Ministerialdirektor Dr. Kriege auf eine Anfrage: Die deutsche Regierung hat vom Beginn des Krieges an alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Behandlung der Gefangenen in den feindlichen Ländern zu verbessern. Die Vergeltungsmaßnahme kommt zur Anwendung, wenn das Unrecht auf feindlicher Seite klar erwiesen und wenn es von der feindlichen Zentrale selbst, sei es durch Tun oder Unterlassen, verschuldet ist. Die Regierung hat in einer Reihe von Fällen den erwünschten Erfolg erzielt. Durch entsprechende Behandlung englischer Kriegsgefangenen hat sie die völlige Gleichstellung einer völkerrechtswidrig behandelten Unterseebootsbesatzung, die in englische Gefangenschaft geraten war, erreicht. Ebenso ist die Aufhebung einer allen Rechtsgrundsätzen ins Gesicht schlagenden Verurteilung einiger in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften durchgesetzt worden.

Abg. Haußmann (Vp.): Der unheilvolle Wahnsinn des Krieges nimmt noch kein Ende.

### Die Grausamkeiten steigern sich noch.

Wir stimmen unserer Regierung darin zu, daß sie in diesem Wettlauf nicht an der Spitze stehen soll. Die Rede Lebedours wird ja sicher von unseren früheren Kollegen Wetterlé und Weill ins Französische übersetzt werden, denn sie beweist ihnen, daß man gegenüber einer Regierung, die ein Friedensangebot gemacht hat, dieselben Töne anschlagen kann wie gegenüber einer Regierung, die sich direkt geweigert hätte, ein solches Friedensangebot zu machen. Wenn man die Konsequenzen bis zum Schluß durchdenkt, dann wäre es doch nach Herrn Lebedour so gekommen, daß er selbst heute gar nicht mehr eine solche Rede hier hätte halten können. Er kann es nur, weil andere die Vernunft haben, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande die Mittel nicht zu verweigern. Beim

### U-Boot-Krieg

bedauern wir, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, diese komplizierte Frage vor das Forum von Volksversammlungen zu bringen. Die U-Boot-Waffe hat die Seeherrschaft Englands bereits in einer Weise erschüttert, daß England sich davon schwerlich wird erholen können. Bei den Steuern werden wir eine Kohlensteuer kaum vermeiden können, ebenso wenig Verkehrssteuern. Unbedingt aber muß die Frage der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens gepriift werden. Der preußische Landtag will seine Macht aufrecht erhalten, und das Mittel dazu ist das Dreiklassenwahlrecht. — Es hat sich ein Ausschuß von Männern gebildet, um das Vaterland zu retten. Das Ziel war: Sturz des Reichskanzlers. Das Mittel: Ent- Volksversamm- [...]o, Eingaben an [...]t versandt wor- [...]treuen Männer" [...]le Freundlichkeit [...]zt werden sollen, [...] Es ist also mit- [...] Eingabe an den [...]chskanzler, [...]en Angaben aus [...]ren wieder auf- [...]wird hinzugefügt, [...] Kaiser und nicht [...] des Friedens- [...] Kanzler den An- [...]s von ihm aus- [...] verlangen, der [...]olle Reichskanzler [...] Der Feldmarschall [...] Unentbehrlichkeit [...] kaiserliche Gnade [...]ht berühren. Er [...]ndorff ist Wächter [...]thens Ehre und [...]hüter der Hohen- [...] der Kaiserkrone [...] Preußen. Denn [...] Staub, wenn es [...]kriege zu siegen. [...], geschieht, und, [...], käme, entweder [...] dann wäre die [...]ert. Die Zukunft [...] Fürstendynastien [...]eses Gegensatzes. [...]führungen widmete [...]etrachtungen dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Haußmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Atmosphäre hineinzuleuchten.

Der konservative Abg. Schiele interpellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengesetzte Meldungen bringen.

Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung ab, daß unsere Handelssperre gegen England durch kein Zugeständnis durchlöchert werden würde.

Frhr. v. Gamp von der Deutschen Fraktion setzte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegsentschädigung bestehen müssen.

Fürst Radziwill (Pole) brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugestaltung Polens mit der polnischen Bevölkerung dauernd Fühlung behalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Henke von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beschäftigte sich Reichsschatzsekretär Graf Roedern mit den Einwendungen der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Ausschuß alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuervorlagen den Ausschüssen übergeben.

Das Haus vertagt sich bis zum 20. März.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Die amerikanische Presse enthält Mitteilungen über Äußerungen des Auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gelingen sollte, die Ver. Staaten neutral zu erhalten. Diesen Meldungen liegt die Tatsache zugrunde, daß der kaiserliche Gesandte in Mexiko Mitte Januar beauftragt worden ist, für den Fall, daß uns die Ver. Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. — Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

* Wie verlautet, soll beim Wiederzusammentritt des Reichstages im Interesse einer Beschleunigung der Etatsberatung eine Reihe von Fragen, vor allem alles, was mit der Volksernährung zusammenhängt, aus der Beratung ausgeschlossen werden. Am 30. März sollen die Osterferien beginnen. Über ihre Dauer steht noch nichts fest. Nach der Osterpause sollen dann auch im Hause die Ernährungsfragen zur Verhandlung kommen.

* In der letzten Bundesratssitzung wurde beschlossen, den Zuckerrübenpreis um 50 Pfennig zu erhöhen auf 2,50 Mark den Zentner und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

### Österreich-Ungarn.

* Der Wechsel in der Obersten Leitung des k. u. k. Generalstabes vollzieht sich unter den für den scheidenden Chef schmeichelhaftesten Formen. Kaiser Carl, der vor einiger Zeit Conrad v. Hoetzendorff zum Feldmarschall ernannt hatte, verleiht ihm das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die höchste Kriegsauszeichnung, die er verleihen kann. Außer dem Kaiser selbst und dem bisherigen Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich besitzt sonst niemand in der k. u. k. Armee diesen Orden. Eine besondere Färbung persönlicher Sympathie erhält diese Ordensverleihung noch dadurch, daß der Kaiser die von ihm selbst bisher getragene Dekoration dem Feldmarschall übersendet. — Der Nachfolger Conrads v. Hoetzendorff als Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht, General der Infanterie Arz v. Straußenburg, ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Heer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170307-15/fragment/page=0005